

Verlage

Turbulenzen bei der FAZ

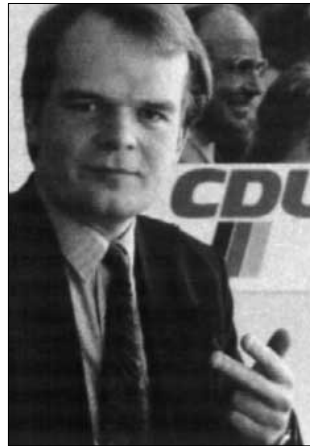
Den Zusammenprall zweier Unternehmenskulturen hat die feine Führung der *Frankfurter Allgemeinen (FAZ)* nicht ausgehalten: Dem dreiköpfigen Geschäftsführergremium ist der Kopf Dietmar Kablitz, 46, abhanden gekommen – ein Manager amerikanischen Zuschnitts (vorderer McKinsey, Procter & Gamble, Avis). Kablitz wurde „wegen zu unterschiedlicher Auffassungen über die Geschäftspolitik abberufen“ (FAZ-Erklärung). Er habe mit hemdsärmeligem Stil und Sparkonzepten für die Redaktion die Gralsrunde der fünf Herausgeber zunehmend vergrätzt, ließ sich eine Stimme aus der FAZ-Spitze vernehmen. Hinzu kam interne Kritik, dem Streichkommissar, der Einsparungen von 100 bis 150 Millionen Mark angekündigt hatte, fehle das Händchen fürs Verlagsgeschäft. Gemoser über die eigene Druckerei, die Kablitz als „viel zu teuer“ kriti-

sierte, und Patzer bei den Verlegerkollegen, denen sich Kablitz einmal fälschlich als „FAZ-Herausgeber“ präsentiert haben soll, taten ein übriges. Mit seinem Abgang ist die Krise nicht zu Ende: Ähnliche Vorbehalte werden auf den Verlagsfluren der FAZ nämlich auch gegen Jochen Becker, einen der beiden verbliebenen Geschäftsführer, vorgebracht. Seine Beilagenprojekte *Quality Selection* für Gebrauchtwagen und *Immo Real* für Immobiliengeschäfte gelten als Flop und nicht FAZ-like. Am 29. März wird die Generalversammlung über die neue Lage und das Geschäftsergebnis 1994 beraten. Das Gesamtunternehmen machte im vergangenen Jahr einen zweistelligen Millionenverlust.

Konzerne

Schrempp wirbt um Kohl-Sprecher

Der künftige Daimler-Benz-Chef Jürgen Schrempp will Kanzler Helmut Kohl einen seiner wichtigsten Mitarbei-



Fritzenkötter

ter abwerben: Andreas Fritzenkötter, Medienberater Kohls, ist Wunschkandidat Schrempps für den Posten des obersten Öffentlichkeitsarbeiters in Deutschlands größtem Konzern. Schrempp kann Fritzenkötter eine Menge bieten. Durch einen Wechsel von Bonn nach Stuttgart könnte Fritzenkötter sein Einkommen etwa verdreifachen. Der Wechsel kann allerdings nur zustande kommen, wenn Kanzler Kohl seinen Mann ziehen läßt. Daimler-Benz als einer

der größten Empfänger Bonner Subventionen kann es sich nicht leisten, den Bundeskanzler zu verärgern. Fritzenkötter ist überrascht vom Interesse des Daimler-Konzerns: „Mich hat keiner gefragt.“

Unternehmen

Salamander-Chef auf der Kippe

In der Führungsspitze der schwäbischen Salamander-Gruppe ist erneut ein heftiger Streit um die künftige Geschäftspolitik entbrannt. Der Schuh-Hersteller hatte seit Mitte der siebziger Jahre unter seinem früheren Vorstandschef Franz Josef Dazert zahlreiche Joint-ventures in der DDR und Staaten der ehemaligen Sowjetunion ge-



Salamander-Produktion in Leningrad

gründet. Doch seit der Wende läuft das Geschäft dort eher schleppend. Dazerts Nachfolger Gerhard Wacker drängt deshalb auf die Einstellung der Produktion in den Ostblock-Werken. Sein Vorgänger Dazert dagegen, heute Aufsichtsratschef bei Salamander, will die Werke in Belorussland und bei St. Petersburg erhalten. Er bereitet schon das nächste Joint-venture vor – im belorussischen Minsk. Hält der Zwist an, könnte der Schuhkonzern ernsthaft Schaden nehmen. Mitglieder des Aufsichtsrats überlegen zur Zeit, ob sie einen neuen Vorstandschef bestellen sollen. Wackers Vertrag läuft im Frühjahr 1996 aus und muß in diesen Wochen verlängert werden.

Währung

Wieder ins Lot

Interview mit Norbert Walter, 50, Chefvolkswirt der Deutschen Bank

SPIEGEL: Der Dollar geriet mächtig unter Druck. Wie weit wird er gegenüber der Mark noch fallen?

Walter: Die Devisenhändler vermuten offenbar, daß die USA die Hilfe für Mexiko mit der Notenpresse finanzieren werden.

Das ist wenig plausibel. Es kann zwar sein, daß sich die Märkte noch nicht ausgetobt haben. Aber in sechs Monaten sollte der Dollar stärker sein als heute. Er kann sich nicht auf immer und ewig von seinem Gleichgewichtswert von 1,60 Mark entfernen.

SPIEGEL: Auch die europäischen Währungen haben gegenüber der Mark deutlich an Wert verloren.

Walter: Das liegt an den vielfältigen politischen Unsicherheiten bei unseren

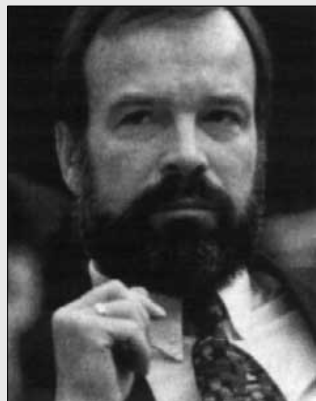
europäischen Nachbarn. Mich überrascht, daß die Ausländer so gar keine Probleme bei der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft sehen. Die D-Mark ist deutlich überbewertet.

SPIEGEL: Welche Konsequenzen hat das für die deutschen Exporte?

Walter: Wenn die Ungleichgewichte bei den Wechselkursen anhalten, wird es Schwierigkeiten bei den Exporten geben, besonders in der Auto- und Konsumgüterbranche.

SPIEGEL: Was bedeutet das für deutsche Arbeitsplätze?

Walter: Noch habe ich die Hoffnung, daß die Devisenmärkte wieder ins Lot kommen. Sollte die Mark nicht herunterkommen von ihrem Höhenflug, werden wir Marktanteile verlieren. Dann könnte die Industrie ihr Wachstum von fünf Prozent, das sie im vergangenen Jahr erzielt hat, nicht wiederholen. 1996 würde Stagnation drohen. Damit könnte auch eine Erholung auf dem Arbeitsmarkt in Gefahr geraten.



Walter